

schaffung van het kloosterwezen een mildvloeiende bron van „geestelijke krachten“ dichtgestopt.“ Die Beseitigung des Ordenswesens durch die Reformatoren bedeutete in der Tat die Vernichtung der Mission, und die Loslösung vom Geist der evangelischen Räte war die tiefste Wurzel ihrer missionarischen Unfruchtbarkeit. So kommt es denn, daß Voetius für seine missionstheoretischen Arbeiten ausgedehnte Anleihen bei der katholischen Missionsliteratur machen muß und damit das abfällige Urteil eines Warneck widerlegt: „In der römischen Missionsliteratur fehlt selbst jeder Ansatz zu einer Missionslehre sowohl aus der älteren wie neueren Zeit; nicht einmal einzelne Bausteine in missionstheoretischen Aufsätzen sind vorhanden.“ Wenn van Andel zu Warnecks Entschuldigung meint, dieser habe vielleicht jene älteren Erzeugnisse als unbrauchbar für die Jetztzeit beiseite geschoben, so widerspricht diese Annahme dem Wortlaut der Anschuldigung und noch mehr dem objektiven Sachverhalt. Warneck hat offenbar weder die katholischen Autoren noch Voetius näher gekannt. — Auf die Besprechung einzelner Punkte wollen wir hier verzichten. Man könnte ja doch nur immer den katholischen Standpunkt gegen den jeweils vertretenen protestantischen setzen, was uns über den Rahmen einer Rezension weit hinausführen würde. Das gilt besonders bez. der Sendung, des Zieles, des Objektes. Im letzten Punkte würden wir allerdings auch eine auffallende Übereinstimmung mit der katholischen offiziellen Auffassung im Gegensatz zu der heute protestantischerseits stark betonten konstatieren können. Hinweisen müssen wir aber noch auf die eigenartige und unlogische Anschauung, daß die „römischen Vorgänger“, d. h. die literarischen Vorlagen Voetius', erst von der Reformation ab als solche bezeichnet werden mit der Begründung, daß Männer wie Irenäus, Augustinus, Thomas nicht ausschließlich Rom angehören. Unter diesen „römischen Vorgängern“ nennt van Andel Thomas a Jesu, Rovenius, Possevinus, Azorius. Der Jesuit Acosta hätte hier nicht unerwähnt bleiben dürfen. Acosta ist in ausgiebigster Weise von Thomas benutzt worden, ganze Seiten sind garadezu ein Plagiat aus diesem Autor, wenn wir diesen für jene Zeit allerdings unberechtigten Ausdruck anwenden wollen. Auch Possevinus ist von ihm abhängig. Das 16. bis 19. Kapitel im 9. Buch seiner Bibliotheca selecta ist ganz, das 15. zur Hälfte Zitat aus Acosta.

C. Hall S. V. D.

* **Nichter**, Dr. theol. **Julius, Weltmission und theologische Arbeit.** Habilitationsschrift für einen Lehrstuhl der Missionswissenschaft an der Universität Berlin. Gütersloh 1913. 124 S. 2 M., geb. 2,50 M.

Das als Habilitationsschrift von dem bekannten protestantischen Missionschriftsteller und Herausgeber der EM verfaßte Bändchen zeichnet zunächst in einigen großen Umrissen die Missionsgelegenheit der Gegenwart und insbesondere die Stellung der christlichen Mission zu den Kulturvölkern im Osten und zu den Naturvölkern Afrikas und der Südseegebiete. Auf Grund dieser weltumspannenden Missionsgelegenheit legt dann das zweite Kapitel die Aufgaben der protestantischen Mission auseinander und zwar im engen Anschluß an die eigentümliche Entwicklung des protestantischen Missionslebens der Heimat. Der Verfasser erhofft aus der Missionsbetätigung vor allem für die theologische Wissenschaft selbst eine größere Einigung der verschiedenen Denominationen, eine Verschärfung des ökumenischen Bewußtseins und allgemein eine bessere Organisation. In Kapitel III bemüht sich der Verfasser, die praktische Missionsaufgabe an zwei Beispielen zu erläutern, an der Volkskirchenbildung und Schaffung eines Missionschulwesens und zeigt dann anhangsweise die Befruchtung der Apologetik und Religionswissenschaft, der Erd- und Völkerkunde und der Linguistik durch den Missionsbetrieb. Das letzte Kapitel ist überschrieben „Die Eingliederung der missionskundlichen Arbeit in die Theologie“ und erörtert auch für die katholische Seite der Missionswissenschaft wichtige Fragen über die Aufteilung der Missionswissenschaft in die Einzeldisziplinen der Theologie oder selbständige Behandlung derselben, über die Berechtigung der Missionswissenschaft unter den übrigen

Studienfächern der Theologen und die äußerst schwierigen Grenzfragen. Unverständlich bleibt hierbei, daß die von Professor Dr. Schmidlin ex professo in der *ZM* wiedergegebene Auffassung katholischerseits unberücksichtigt bleibt. Es berührt dies um so unangenehmer, als die katholische Missionswissenschaft von Anfang an eine anerkannt große Vertrautheit mit der protestantischen einschlägigen Missionsliteratur gezeigt hat.

Anton Freytag S. V. D.

* Graf Keyserling, Hermann, **Über die innere Beziehung zwischen den Kulturproblemen des Orients und des Okzidents.** Eine Botschaft an die Völker des Ostens. Jena 1913, Eugen Diederichs. 30 S., geb. 1 Mk.

Die Schrift gibt in stellenweise erweiterter Form einen Vortrag wieder, den der Verfasser 1912 im Schanghaier International Institute in englischer Sprache hielt. Der Vortrag wurde in China und Indien vielfach abgedruckt und außerdem ins Chinesische und Japanische übertragen. Hierdurch rechtfertigt es sich, wenn dem Büchlein hier mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, als ihm nach seinem Umfang und Wahrheitsgehalt zukommt. Nachdem der Verf. ein Zerrbild der Scholastik entworfen und die Verirrungen Kants, Fichtes, Hegels, Schellings angedeutet, heißt es S. 14 f.: „Doch hiermit war die letzte Etappe auf der Bahn des Irrtums durchgemessen. Im Laufe der letzten 30 Jahre sind wir der Wahrheit stetig nähergerückt . . . Immer näher kommen wir der Lösung des ungeheuren Problems: was es mit der absoluten Wirklichkeit für eine Bewandnis hat, an welche die Menschheit von jeher geglaubt. Und siehe: in dem Augenblick, da uns unser innerstes Sein seinem objektiven Charakter nach deutlich zu werden begann, da ward uns zugleich der Sinn der Weisheit des Ostens offenbar. Mit einem Male ward uns klar, daß der Osten jahrhundertlang im Besitze eben der Wahrheiten und Wirklichkeiten gewesen ist, die uns jetzt endlich auch deutlich zu werden beginnen . . . In unserem Verständnis aber ist uns der Schlüssel zu einem ganz großen, noch nie erreichten, kaum geahnten in die Hand gegeben: dem, was jenseits von Osten und Westen west — dem Grunde des Menschentums.“ In Altindien und Altchina finden wir Westländer — freilich auf anderen Wegen — eben das erreicht, wonach wir noch streben. „An der indischen Kultur haben wir ein Beispiel der vollendeten Selbstverwirklichung in der Sphäre des Psychischen, die das höchste Ideal von Philosophie und Religion bezeichnet; an der chinesischen ein Beispiel der vollendeten Selbstaussprägung im konkreten Leben, die das erhabenste Ziel des sozialen Fortschreitens bedeutet“ (18). Gleichwohl kann es sich nicht um einen Austausch der Fundamente der östlichen und der westlichen Kultur handeln. Was der Buddhismus im Innersten bedeutet und will, werden die westlichen Völker weit besser zur Erscheinung bringen, wenn sie im Rahmen des Christentums verbleiben, der ihrer Naturanlage wie kein anderes angemessen ist (25). Wie es sich damit reimt, daß nach Graf Keyserling infolge der Diskrepanz zwischen unserer friedenssehnsüchtigen, weltfeindlichen Dogmatik und dem schaffensfrohen, weltfreundlichen innersten Zug unseres westlichen Wesens „die Religion bei uns ihre Macht fast verloren hat und daß der Skeptizismus den christlichen Idealen gegenüber zurzeit schon alle Grenzen übersteigt“ (28), bleibt das Geheimnis des Autors. Das ist jedenfalls den Zuhörern, auch wenn sonst der Vortrag weit über ihre Köpfe hinausging, klar geworden, daß Graf Keyserling ihnen rät, Heiden zu bleiben, wie ihre Vorfahren. Daraus und aus den devoten Verbeugungen, die der deutsche Philosoph vor den orientalischen Kulturen macht, erklärt sich hinreichend der Widerspruch, den sein Vortrag in China, Japan und Indien gefunden hat. Die Widerlegung seiner Ausführungen würde ein ganzes Buch erfordern. Jedenfalls aber ist der Vortrag und sein Schicksal in doppelter Weise lehrreich: 1. Die Mission wird den bezeichneten Anschauungen, die sich im Osten begreiflicher Weise besonderer Sympathien erfreuen, durch Presse und Vorträge aufklärend entgentreten müssen. 2. Der Apologetik und der vergleichenden Religionswissenschaft bietet sich hier eine Gelegenheit,